

## **Podcast-Script**

### **Episode 8**

#### **JINGLE**

**ANMODERATION:** In diesem Podcast sprechen wir über gesellschaftliche Konflikte: Darüber, warum es in einer Demokratie überhaupt wichtig ist, sich mit Konflikten auseinanderzusetzen, und darüber, wie man mit ihnen umgehen kann. Acht Gesprächspartner:innen, die sich professionell mit diesem Thema beschäftigen, teilen ihr praktisches Wissen mit uns.

**Sprecher: "HALT @ Zusammen - im Konflikt"**

#### **Jingle**

**Sprecher: Dies ist ein Podcast von "Gegen Vergessen- für Demokratie e.V."**

#### **JINGLE**

#### **O-Ton-Julia\_Zitat**

**Julia :** Wir müssen uns besser vernetzen, wir müssen solidarisch miteinander sein. Wir dürfen uns nicht als Konkurrenz begreifen, sondern müssen zusammenstehen.

#### **Autorin:**

Julia Rettig, Mitarbeiterin der Stiftung SPI, dem Sozialpädagogischem Institut in Berlin "Walter May".

**Sprecher:** Episode 8: Konfliktbearbeitung in Bezug auf Extremismus von  
Juliana Bumazhnova

## **Atmo\_Bahn 1**

**Autorin:** Heute fahre ich zur Stiftung SPI, die in Berlin ansässig ist, ich will über Extremismusprävention sprechen - in der eigenen Kommune, aber auch auf europäischer Ebene.

## **Atmo\_Aufzug und Gespräch**

### **Autorin:**

Die Stiftung SPI ist eine gemeinnützige Organisation, die sich für eine solidarische, vielfältige und demokratische Gesellschaft einsetzt. Sie versteht soziale Arbeit als Hilfe zur Selbsthilfe und entwickelt dafür innovative Projekte: Schulsozialarbeit, Wohnungslosen- und Suchthilfe und Jugendbeteiligung.

Seit Januar 2025 ist die Stiftung Teil des Kooperationsverbunds Demokratische Konfliktbearbeitung im Bundesprogramm „*Demokratie leben!*“. Gemeinsam mit sechs weiteren Organisationen baut sie eine bundesweite Arbeitsgemeinschaft auf, die Wissen, Ansätze und Angebote zur Konfliktbearbeitung bündelt und zugänglich macht.

## **Atmo Schritte**

### **Autorin:**

Julia Rettig, ist Mitarbeiterin der Stiftung SPI, mit ihr werde ich heute sprechen. Julia war als Koordinatorin für Programme der Bundesregierung tätig. Sie war unter anderem für die Integration von Flüchtlingsfamilien

zuständig. Seit vielen Jahren ist sie außerdem in der Prävention von gewalttätigem Extremismus, Kriminalität und der Demokratieförderung tätig. Dabei arbeitet sie mit Städten, Regionen, zivilgesellschaftlichen Akteur:Innen und Forschungseinrichtungen in ganz Europa zusammen.

Sie erzählt, dass Städte, Verwaltungen und Initiativen europaweit voneinander lernen können, um Extremismus gemeinsam vorzubeugen.

Julia führt mich in einen Besprechungsraum der Stiftung SPI. Mit einer Tasse Tee machen wir es uns bequem. Ich frage sie nach ihrer Arbeit in der Extremismusprävention. Dabei spricht sie darüber, wie eng Rechtsextreme in Europa inzwischen miteinander vernetzt sind.

### **O-Ton Julia\_01:**

Wenn wir die Bedrohungen, die unsere Demokratie leider in Europa in den letzten Jahren erleben, den rasanten Aufstieg, von demokratiefeindlichen Kräften. Da müssen wir feststellen, dass diese Kräfte sind sehr vernetzt, die tauschen sich aus über ihre Strategien. Und wir sehen das auch heute auch mit dem Blick auf deren Lieblingsfokus: Konflikte um Migration zu schüren und Migrantinnen und Migranten für alle Probleme verantwortlich zu machen. Diese Strategie funktioniert leider sehr, sehr gut.

### **Autorin:**

Julia betont, wie wichtig es genau deswegen für demokratische Kräfte sei, besser miteinander zusammenzuarbeiten und sich intensiver zu vernetzen.

Es sei wichtig, sich dabei untereinander auszutauschen, neugierig zu bleiben und Fragen zu stellen, so die Expertin. Zum Beispiel Fragen darüber, wie wir besser mit gesellschaftlichen Konflikten umgehen können, damit sie nicht von Rechten vereinnahmt werden können. Ich frage Julia, was demokratische Prozesse so angreifbar macht?

### **O-Ton- Julia\_02:**

Das eine ist, dass unsere demokratischen Prozesse komplexer sind und dass es länger dauert, bis eine Demokratie Dinge bearbeiten kann.

Und das zweite ist diese Dimension, die wir alle noch nicht so ganz begriffen haben, wie drastisch die ist, dass wir natürlich eine komplett veränderte Medienlandschaft haben.

### **Autorin:**

Inhalte verbreiten sich heute rasant über soziale Netzwerke: Algorithmen entscheiden, was sichtbar wird. Kurze, emotional aufgeladene Beiträge erreichen oft mehr Menschen als sachliche Inhalte. In diesem Umfeld können vereinfachte Botschaften und polarisierende Narrative besonders schnell Resonanz finden – ein Aspekt, den demokratische Akteur:innen verstehen und berücksichtigen müssen.

Julia betont, dass sich Geschichten besonders leicht erzählen lassen, wenn sie ein klares Feindbild und einfache Lösungen bieten: ‘Ihr fühlt euch schlecht — hier sind die Schuldigen. Wenn wir die loswerden, geht es euch wieder gut.’ Genau solche Narrative nutzen Rechtspopulisten.

### **O-Ton\_Julia\_03:**

Deswegen ist es sehr viel schwieriger für Demokratie, eine gute Erzählung

zu finden. Wir müssen aber trotzdem weitermachen. Da gibt es gute Erfolgsgeschichten, und die müssen wir stärker hervorheben.

**Autorin:**

Ich frage Julia, ob sie mir eine demokratische Erfolgsgeschichte erzählen kann.

**O-Ton-Julia\_04:**

Es gab einen lokalen Konflikt um tatsächlich Baumaßnahmen, wo die Leute ziemlich sauer waren auf die Stadt und auf das, was da gebaut werden sollte und wie das vonstatten ging. Und dann kamen Akteure, die eigentlich das Misstrauen gegenüber Demokratie und staatlichen Akteuren generell und die Kommune im Besonderen schüren wollten und haben da erstmal sehr erfolgreich diesen Konflikt genommen und für ihre Erzählung geworben und mobilisiert. Der Staat ist gegen euch. Diese Demokratie ist gar nicht für euch - die bösen Eliten. Das wurde dann tatsächlich sehr, sehr hitzig. Es kam auch zu Bedrohungslagen.

**Autorin:**

Schon hier wird deutlich, wie schnell lokale Konflikte von Extremisten für ihre Zwecke instrumentalisiert werden können. Ein Streit um ein Bauvorhaben, der zunächst nur Ärger und Frust in der Nachbarschaft auslöste, wurde von außen aufgeladen, um Misstrauen gegenüber der Demokratie zu schüren.

Julia berichtet, dass es nach längeren, komplexen Analysen und durch das gezielte Zusammenbringen der Beteiligten gelungen sei eine große Infoveranstaltung zu initiieren. Den Menschen wurde dort auch Raum für

ihre Wut gegeben. Das hat Gegnern, die Möglichkeit dazu genommen, den Konflikt zu instrumentalisieren. Sie kamen mit aggressivem Verhalten nicht weiter und verließen die Veranstaltung.

#### **O-Ton\_Julia\_05:**

Dann wurden viele Menschen erst mal dafür gewonnen, sich an diesem Prozess weiter zu beteiligen und sich einzubringen. Weil sie gesehen haben. Mensch, auch die Stadtverwaltung, auch die Politik in unserer Stadt: Da gibt es auch unterschiedliche Perspektiven. Verfahren, gerade bei Baumaßnahmen in Deutschland sind sehr komplex und langwierig. Da wurde sozusagen ein bisschen für Verständnis geworben. Aber man kam eben insgesamt mit allen verschiedenen Beteiligten miteinander ins Gespräch und hat gemerkt: So könnte es vorangehen.

#### **Autorin:**

Julia betont, wie wichtig es ist, Erfolgsmomente sichtbar zu machen – die Momente, in denen Beteiligung funktioniert und Menschen gehört werden. In den Medien dominiert oft das Negative, doch positive Beispiele geben Hoffnung und zeigen, dass Veränderung möglich ist.

Die Erzählung solcher Geschichten sei auch eine Form von Extremismusprävention. Gleichzeitig unterstreicht Julia, dass Prävention nicht nur auf institutioneller Ebene funktioniert, sondern auch im Privaten. Sie erklärt:

#### **O-Ton\_Julia\_06:**

Das erste ist, glaube ich, auf der ganz persönlichen Ebene, dass man sich nicht entmutigen lassen darf und versuchen muss, im Gespräch zu bleiben. Und zwar im Alltag mit Menschen, mit denen man vielleicht sonst nicht reden will.

### **Autorin:**

Persönliche Gespräche, Solidarität in der Zivilgesellschaft und der Austausch zwischen Verantwortungsträgern sind also zentrale Elemente, um Rechtsextremismus wirksam vorzubeugen. Genau hier setzt auch die Arbeit der Stiftung SPI an. Konkrete Projekte unterstützen Kommunen dabei, Konflikte frühzeitig zu erkennen und anzugehen. Julia erzählt von einem Erfolgsprojekt. 13 Kommunen wurden begleitet, um Strategien und Strukturen für den Umgang mit demokratiegefährdenden Konflikten aufzubauen.

### **O-Ton Julia\_07:**

Das Ziel war die jeweiligen Konflikte vor Ort anzugehen, die zu bearbeiten, indem man alle Beteiligten wenn möglich an den Tisch bringt und ein strategisches Gremium ins Leben ruft, um dann Maßnahmen zu entwickeln, die diesen Konflikt bearbeitbar machen. Das Herzstück dieses Projektes führen wir jetzt im Kooperationsverbund weiter durch als Maßnahme. Und das ist Qualifizierung.

### **Autorin:**

Und dabei geht es um eine Qualifizierung für Personen aus Stadtverwaltungen, der Politik und der Zivilgesellschaft, die dabei helfen soll, Konflikte auf kommunaler Ebene anzugehen.

## **O-Ton Julia\_08**

Da geht es zum einen darum, so ein bisschen die Grundlagen zu vermitteln: Was ist eigentlich ein Konflikt, was sind Konflikttheorien, Wie kann man einen Konflikt eigentlich Analysieren. Wir gucken noch mal rein: Wie geht man eigentlich am besten um mit Konflikten, wo es Diskriminierung gibt oder gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit manifest wird? In dem Workshop geht es insbesondere darum: Wie kann man im Konfliktfall beraten?

## **Atmo\_ Qualifizierung im Hintergrund**

### **Autorin:**

Gemeinsam mit Julia besuche ich am Nachmittag den Workshop. Elisabeth Pohlgeers, eine Mitarbeiterin der Stiftung SPI, leitet ihn.

### **O-Ton Elisabeth\_01:**

Wir machen die Qualifizierung, weil wir eben die Strukturen vor Ort stärken wollen, also kommunale Verwaltung, freie Träger, Personen, die sich in der Zivilgesellschaft engagieren, die mit Konflikten konfrontiert sind, um da einfach einerseits für Konflikte zu sensibilisieren, um zu verstehen, was sind eigentlich Konflikte? Wen muss man eigentlich wie mitdenken? Dafür zu sensibilisieren und andererseits aber auch noch mal den Schwerpunkt auf so Handwerkszeug zu legen. Also was macht eigentlich eine gute Moderation aus?

### **Autorin:**

Ein weiterer zentraler Aspekt sei die Sensibilisierung für gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und für diskriminierungssensible Ansätze.



Elisabeth betont, dass es nicht nur darum geht, theoretisches Wissen zu vermitteln. Genauso wichtig sei es, das Gelernte praktisch einzuüben: z.B. in Rollenspielen, die typische kommunale Konfliktsituationen abbilden.

### **O-Ton\_Elisabeth\_02:**

Gestern hatten wir ein Beispiel, dass eine Person von einem Konflikt berichtet hatte und andere sie dann auch einfach gestärkt haben und gesagt haben: “Wir finden das Vorgehen, was ihr da macht, in der Kommune eigentlich schon sehr sinnvoll” oder vielleicht mal erweiterte Blickwinkel auch zu bekommen. Was könnte man denn noch machen? Also ein Ziel ist da auch, dass die Person definitiv sich untereinander stärken, sich vernetzen, das ist uns wichtig.

### **Autorin:**

Als ich hereinkomme, üben die Teilnehmer:innen gerade ein Rollenspiel, Das Szenario: In einem Stadtviertel leben sehr unterschiedliche Menschen nebeneinander – in Plattenbauten, Einfamilienhäusern und in drei Geflüchtetenunterkünften, die nach dem Kriegsbeginn in der Ukraine eingerichtet wurden. Diese Situation hat in der Nachbarschaft Spannungen ausgelöst.

Wie kann eine Gruppe lokaler Akteur:innen gemeinsam damit umgehen. Die Teilnehmer:innen haben die Aufgabe eine Anwohnerversammlung vorzubereiten.schlüpfen dabei in verschiedene Rollen: Elternvertretung, Quartiersmanagement, Konfliktberatung etc. Jede Rolle bringt eine eigene Perspektive und eigene Interessen mit – genau wie im echten Leben. Dies soll den Teilnehmenden dabei helfen, ein besseres Gespür dafür zu

bekommen, welche unterschiedlichen Sichtweisen und Bedürfnisse aufeinandertreffen, wenn Konflikte in der eigenen Kommune ausbrechen.

## **ATMO-Rollenspiel**

### **Autorin:**

Zwei Teilnehmende, die in die Rolle der Konfliktberaterinnen geschlüpft sind, moderieren die Runde. Es wird problematisiert, wer bei solch einer Veranstaltung, überhaupt teilnehmen darf.

### **O-Ton\_Teilnehmerin\_01:**

Ich bin auch der Meinung, dass es um die Anwohner und Bewohner geht und dass es auch darum geht, dass wir denen einen geschützten Rahmen bieten müssen. Und das können wir, glaube ich, besser machen. Wenn wenn es, wenn die Zielgruppe nicht so ausgeweitet wird. Also was soll jemand, der 300 Kilometer weiter wohnt, zu diesem Konflikt beitragen?

### **Autorin:**

Schnell wird deutlich, wie viel Dynamik und Spannung in so einem Gespräch stecken kann. Verschiedene Perspektiven prallen aufeinander, Missverständnisse tauchen auf, manche Rollen nehmen viel Raum ein, andere müssen erst lernen, sich Gehör zu verschaffen.

Nach etwa zwanzig Minuten wird die Szene beendet. Jetzt geht es darum, gemeinsam zu reflektieren: Wie haben die Beteiligten ihre Rolle erlebt? Was hat gut funktioniert – und wo wurde es schwierig?

### **O-Ton\_Teilnehmerin\_02**

Ich konnte mich gar nicht so richtig auf die Beratung konzentrieren, weil mir das Quartiersmanagement so auf den Senkel ging. Weil das nämlich so viel geredet hat. Ich hatte das Gefühl, dass sie mit der Beratung unter einer Decke steckt, wo ich dachte: so und dann fand ich das echt gemein, dass Claudi so so abgebügelt wurde. Und ich hatte die ganze Zeit auf den Moment gewartet, wo ich damit reingehe.

### **O-Ton\_ Qualifizierender\_01:**

Und ich glaube auch, es ist sehr individuell sozusagen wie viele Menschen reden, wie viel Redeanteil sie haben, wie sie zusammenkommen. Das muss man auch immer wieder individuell gucken und kann halt und muss immer wieder abwägen Geht man den Plan durch, den man hat, oder lässt die Leute jetzt einfach reden, weil es gerade für einen Gruppenaufbau und in dem Fall war das eine neue Gruppe unglaublich wichtig ist, dass sie einfach erst mal reden können und dadurch sicher auch selber erst mal in diesem Setting kennenlernen.

### **Autorin:**

Die anschließende Feedbackrunde macht deutlich, wie die Dynamiken in solchen Gesprächen entstehen. Man spürt, wer sich gehört fühlt und wer nicht, wo Misstrauen entsteht und wo Vertrauen wächst. Genau hier setzt die Qualifizierung an: Sie schafft die Fähigkeit, feine Signale wahrzunehmen und konstruktiv auf sie zu reagieren – damit Konflikte vor Ort nicht verhärten.

Für Personen aus Stadtverwaltungen, Politik und Zivilgesellschaft sind solche Fähigkeiten entscheidend, um Konflikte vor Ort angehen zu können. Ich frage eine der Teilnehmenden, wieso sie hier ist.

## **O-Ton Teilnehmerin\_03**

Es ist in diesem Jahr tatsächlich Teil des Ziels, mehr über kommunale Konflikte zu erfahren bzw da auch Skills sich anzueignen. Das war ein wichtiges Motiv hier zu sein. Und ich schon festgestellt habe, bei uns im Bezirk bzw im Stadtteil würde so etwas wirklich sehr Sinn machen, eine solche Qualifizierung einfach viel mehr Handwerkszeug in der Hand zu haben. Also Handwerkszeug an die Hand zu bekommen, Konflikte zu erkennen, aber auch etwas an der Hand zu haben, um die anzugehen, auch zu einer Lösung beizutragen.

### **Autorin:**

Was ich bei der Qualifizierung gesehen habe, wirkt auf den ersten Blick unspektakulär: Menschen sitzen zusammen, hören einander zu, formulieren Fragen, versuchen zu verstehen, was hinter den Positionen steht. Doch genau darin liegt der Kern demokratischer Konfliktbearbeitung.

Wenn Menschen die Fähigkeit haben, Räume zu schaffen, in denen unterschiedliche Perspektiven nebeneinander existieren dürfen, können Konflikte gelöst werden.

Die Qualifizierung macht deutlich: Demokratie ist eine Praxis. Sie entsteht in Nachbarschaften, in Stadtteilen, in kommunalen Gremien. Und sie braucht Menschen, die wissen, wie man Gespräche ermöglicht, bevor Konflikte eskalieren. Solche Fähigkeiten sind nicht angeboren – sie können vermittelt und gelernt werden. Und genau darin liegt die Chance, Demokratie auf lokaler Ebene ganz konkret zu stärken.

Vielleicht entsteht genau hier die Gegenkraft zu Polarisierung und Extremismus: in den Momenten, in denen Menschen sich wieder als handlungsfähig erleben und merken – *ich kann etwas beitragen, ich werde gehört, ich bin Teil davon.*

## **TRENNER**

### **Abtrennung zur Mini-Rubrik**

**Autorin;** Die Protagonist:innen unseres Podcasts arbeiten tagtäglich mit schwierigen, konfliktreichen Themen. Um besser zu verstehen, wie man mit “gesellschaftlichen Konflikten” umgeht und wie demokratisches Zusammenleben trotzdem oder deswegen langfristig gelingt, stellen wir unseren Expert:innen am Ende immer dieselben Fragen. So auch Julia Rettig, Mitarbeiterin hier an der SPI.

## **TRENNER**

**Autorin:** Was hättest du gerne gewusst, bevor du angefangen hast, in diesem Themenfeld zu arbeiten?

### **O-Ton\_Julia\_09:**

Ich muss bei dieser Frage ganz stark an mich als Teenager denken. Und ich glaube, als Teenager hätte ich gerne gewusst, wie man besser mit Konflikten umgehen kann. Ich hätte gerne gewusst, dass es sozusagen möglich ist, nicht sofort in die Verhärtung zu gehen, sondern auch selber die Perspektive zu wechseln. Und dass es Bestimmte auch Kommunikationstechniken gibt, die einem die Bearbeitung eines Konflikts erleichtern.

**Autorin:**

Und was meinst du: Warum ist es gerade in unserer Gesellschaft wichtig, sich mit dem Thema Konflikte auseinanderzusetzen?

**O-Ton\_Julia\_10:**

Also zum einen mal ganz banal: Die sind einfach da. Also Konflikte sind da, sind normal und die bergen aber auch, und das ist vielleicht nicht total intuitiv für alle erschließbar, aber die bergen einfach ein großes Potenzial, weil in Konflikten werden Dinge sichtbar, da dahinter werden sozusagen Bedürfnisse sichtbar. Es wird sichtbar, wenn man drauf guckt, wo wir vielleicht verändern, uns verändern müssen, wo es Bedarfe gibt, die wir angehen müssen. Und problematisch ist es häufig, wenn wir Konflikte wegdrücken, ignorieren, verleugnen. Es gibt einfach Akteure, die wahnsinnig gut darin sind, Konflikte zu besetzen, zu vereinnahmen und für ihre demokratiefeindlichen Zwecke zu instrumentalisieren. Deswegen je besser wir mit Konflikten als Gesellschaft umgehen, desto weniger Chancen haben die, die die Konflikte nicht bearbeiten wollen, sondern für ihre Zwecke instrumentalisieren.

**Juliania:** Also nicht aufschieben, sondern sich damit konfrontieren.

**Julia:** Ja, auch wenn es manchmal weh tut.

**Autorin:** Und was war die prägendste Erfahrung der letzten Jahre in deinem Arbeitsbereich?

**O-Ton\_Julia\_11:**

Ich würde sagen, die prägendsten Erfahrungen für mich sind immer die Begegnungen mit wahnsinnig engagierten Menschen. Ich denke da an

Kolleginnen und Kollegen, die in Thüringen zum Beispiel auf dem Land für Demokratie sich einsetzen. In unserem Vorgängerprojekt und unter krassen Bedrohungslagen auch trotzdem ihre Arbeit fortsetzen. Ich denke an Przemek aus Polen, den ich auf einer Veranstaltung auf dem Panel eingeladen hatte, der berichtet hat, der sich unter der PiS Regierung der Vorgängerregierung in Polen mit seinem Verein für die Rechte von queeren Menschen, aber auch von Geflüchteten einsetzte. Trotz der Tatsache, dass die Regierung immer mehr Repressionen gegen diese Gruppen umsetzte und immer mehr Diffamierungskampagnen gegen diese Gruppen und er hat trotzdem weitergemacht. Ich denke auch an eine junge Russin, die ich letzten November kennengelernt habe, auf einer Veranstaltung in Straßburg, die mit 18 Jahren ihr Land verlassen hat, weil sie sich für Demokratie in Russland und für die Beendigung des Krieges einsetzt und die mit Menschen in Kontakt bleibt, die dasselbe wollen. Die die Hoffnung auf ein demokratisches Russland nicht aufgeben und die dafür weiter kämpft.

## **Trenner**

**Abmoderation:** Das war Episode 8 unseres Podcasts "HALT @ Zusammen - Konfliktbearbeitung für die kommunale Ebene ". Der Podcast ist auf allen gängigen Streamingplattformen zu hören. Wir freuen uns über eure Kommentare und Likes.

## **Jingle**

Sprecher: Noel Schepp

Skript, Interview und Moderation: Olga Dietze

Redaktion: Olga Dietze, Liane Czeremin

Tontechniker, Sounddesign, Mix: Paul Milmeister

Musik: von Premium Beat

Dies ist ein Podcast von "Gegen Vergessen - für Demokratie e.V." Er wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms Demokratie leben!